

Beilage des „Correio do Povo“

3. Jahrg.

Jaragua do Sul. Sonnabend, den 11. Februar 1922

Ar. 41

Die wirtschaftliche Bedeutung des Friedensvertrages für die deutschen Arbeiter.

Von Alexander Knoll, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

„Soweit als möglich, war es deshalb die Politik können. Die besten Kenner unseres Wirtschaftslebens Frankreichs, die Uhr zurückzustellen und ungeschehen zu machen, was der Fortschritt Deutschlands seit 1870 vollbracht hatte. Durch Gebietsverluste und andere Massnahmen sollte seine Bevölkerung beschnitten werden: vor allem aber war das Wirtschaftssystem, worauf seine Stärke beruhte, der Riesenbau von Eisen, Kohle und Verkehrsmitteln, zu zerstören.“

(I. M. Keynes: Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. S. 26.)

Der diesen Satz geschrieben hat, ist kein Deutschenfreund. Er hat sein Buch auch nicht geschrieben, um Deutschland zu helfen, sondern um England, sein Vaterland, vor dem weltwirtschaftlich verwüstenden. Wirkungen des Friedensvertrages zu schützen, die er früher als viele seiner Landsleute und der Ententemenschen erkannt hat. Er ist zugleich auch berufen, ein Urteil über den Geist zu fällen, der in dem Versailler Diktat vorherrscht, denn er ist einer der englischen Wirtschaftsverständigen gewesen, die von Lloyd George zur Mitarbeit herangezogen wurden. Sein wissenschaftlich geschräftes Urteil hat ihn aber zugleich davon bewahrt, das Werk von Versailles bis zu Ende mitzumachen; er ist ausgeschieden „aus Ekel“ nebst die Unanfachtheit und die Unehrllichkeit, die sich bei den Verhandlungen des „Hohen Rates“ offenbart hat.

Keynes hat leider nur zu Recht! Das Werk von Versailles ist dazu angetan, „den Riesenbau von Eisen, Kohle und Verkehrsmitteln zu zerschlagen“, den das deutsche Wirtschaftsleben — dargestellt hat. Er ist Einblick in unsere gesamten Produktionsverhältnisse: zum grossen Teil zerschlagen, und die in diesen Tagen sie kann uns die Verwendung gewisser Maschinen und ergangene Entscheidung über Oberschlesien vollendet ebenso die Verwertung technischer Erfindungen ver dieses Zertürungswerk. Zwar soll hier ein Uebergangs stadium geschaffen werden auf die Dauer von 15 Jahren, zur Herstellung von Kriegsmaterial. Und was kann man alles unter diesen Begriff stellen! Dazu kommen Deutschland wird sich dieser bitteren Pflicht nicht entziehen. Aber die Kenner der polnischen Verhältnisse sind sich auch darin einig, dass dieser Uebergang nur vorgesehen ist, damit Polen erst einmal mit dem kostbaren Geschenk, das ihm jetzt in den Schoss fällt, umzugehen lernt, ohne es zu zerbrechen. Und wenn es das mit deutscher Hilfe gelernt haben wird, dann wird es sich nicht scheuen, seine Lehrmeister zum Lande hinauszutragen — es sei denn, dass es sich bis dahin von dem Gaengelbande Frankreichs loszunachten vermag, wozu aber bis heute wenig Aussichten bestehen.

Deutschlands Steinkohlenproduktion betrug im Jahre 1870 30 Millionen Tonnen, 1890 90 Millionen, und im letzten Friedensjahr 1913 190 Millionen Tonnen. Nach Abzug der Aus- und Einfuhr verblieben ihm für den Eigenbedarf 165 Millionen Tonnen. Diese ungeheure Entwicklung hat zur Folge gehabt, dass Deutschland sich aus einem Agrarland zum Industrieland entwickeln konnte. Wie alle Agrarländer, war auch Deutschland nicht in der Lage, seinen Bevölkerungsüberschuss auf der eigenen Scholle ernähren zu können. Bis nahe an eine Viertelmillion Menschen wanderten in dieser Zeit alljährlich aus, in der Hauptsache nach Amerika. Noch im Jahre 1892 betrug die Auswandererziffer 220000 — bei 45 Millionen Einwohnern. Seitdem ist die Auswandererzahl bis auf 200000 jährlich gesunken, und außerdem haben alljährlich regelmässig 800000 bis eine Million auslaändischer Arbeiter (Polen, Italiener, Böhmen) in Deutschland gearbeitet. Deutschland war ein Land geworden, das nicht mehr nötig hatte, Menschen zu „exportieren“, weil es infolge seiner wirtschaftlich-industriellen Entwicklung in die Lage versetzt wurde, Waren zu exportieren und aus dem Erlös der selben seinen Bevölkerungsüberschuss ernähren zu

schätzen den Anteil der Ausfuhr an der deutschen Gesamtproduktion auf ein Fünftel. Für ein Fünftel unserer Bevölkerung mussten wir andererseits die notwendigen Nahrungsmittel einführen. Mit anderen Worten: ein Fünftel der deutschen Gesamtbevölkerung lebte unmittelbar von unserem Außenhandel. Wird dieser empfindlich gestört, sei es, dass er überhaupt erheblich eingeschränkt wird; oder sei es, dass wir unsere Einfuhr aus dem Erlös der Ausfuhr nicht mehr begleichen können, dann verarmen und verhungern wir. In diesem Zustande befinden wir uns. Dieser Zustand hat schon mit Beginn des Krieges eingesetzt und hat sich seitdem mit jedem Jahre ger-dezu progressiv verschärft. Der Friedensvertrag hat diesen Zustand verewigt — d. h., falls der sogenannte Friedensvertrag selbst von ewiger Dauer sein sollte, was allerdings selbst seine Väter nicht erwarten. Aber zur Zeit ist der Zustand so, wie hier geschildert. Er ist so geworden, weil wir nahezu 40 vom Hundert unserer Steinkohlenproduktion verloren haben, dazu haben wir 26 Millionen Tonnen Kohlen als jährlichen Tribut zu entrichten; wir haben wenigstens 75 v. H. unserer Erzproduktion verloren (wir waren bisher das zweite Zinkproduktionsland der Welt und haben nahezu die ganze Produktion an Polen verloren); wir haben den Ländern der Entente und ihren Vasallen handelspolitische Vorteile einräumen müssen, die schwer auf unsere eigene Produktion und unsere Finanzen drücken; die Entente hat die ungeheuren Lasten des Friedensvertrages, die gerade der Arbeiterschaft eine Steuerlast auferlegen, die sicher nicht zu tragen ist. Noch schlimmer daran aber sind die Hunderttausende von Arbeitslosen, die auch jetzt noch vorhanden sind und die zumeist arbeitslos sind, weil ihre früheren Berufe unter den Folgen des Krieges und des Friedensvertrages darniederliegen. Es ist schwer abzusehen, wie sich die Dinge in der Zukunft gestalten werden. Auswandern? Aber wohin! Die meisten Länder der Welt, und namentlich diejenigen, die wirtschaftlich für eine Auswanderung in Frage kämen, sind dem deutschen Arbeiter heute verschlossen. Aber es ist ja auch ganz undenkbar, dass etwa Millionen auf einen Schlag oder auch nur in einigen Jahren irgendwo unterkommen könnten. Kein Land der Welt würde sich bereitfinden, einem solchen Riesenzstrom die Tore zu öffnen. Außerdem scheitert jede Massenauswanderung heute an der Höhe der Reisekosten. Vor allen Dingen aber: In allen Industrieländern der Welt herrscht eine Arbeitslosigkeit die das weit übertrifft, was wir in Deutschland sehen. Auch an ihnen rächt sich das Werk, das sie in Versailles angerichtet haben, ein Werk, das sich aufbaut auf Gewalt, auf Lug und Trug und den grössten Wortbruch, den die Weltgeschichte je gesehen hat (Keynes).

Das lässt uns hoffen, dass die Bestrebungen, die in den vom „Siege“ bis jetzt schon am härtesten betroffenen Ländern mehr und mehr einzusetzen, eine vernünftige Revision des Friedensvertrages herbeizuführen, doch eines Tages Erfolg haben werden. Wie lange das noch dauern mag, kann niemand sagen. Fest steht nur das Eine, dass die deutsche Arbeiterschaft noch Tage der schwersten Not und bitterer Entbehrungen durchzumachen haben wird.

griffen gegen den höchsten Richter, des Munizips, der selbst als solcher sich nicht einmal verteidigen kann, ein Ende zu bereiten.

Hierbei haben wir weniger Herrn Dr. Placido, als vielmehr seine kritisierende Handlungsweise kritisiert und den Bauernbund nur darauf aufmerksam gemacht, dass es wohl eine günstige Gelegenheit wäre Dr. Placido zu verlassen zu untersuchen für was und warum die 150\$000 und 300\$000 an seine Freunde von der Staatskollektivität gezahlt wurden. Wir lassen uns dabei von dem Gedanken leiten, das jemand, der sich zum Volkstribun erkoren lässt, verpflichtet wäre schonungslos alle Unregelmäßigkeiten aufzudecken selbst wenn hierbei seine besten Freunde mitgetroffen würden. Inzwischen wurden jene Unterstützungsgelder aufgehoben und können einem besseren Zweck dienstbar gemacht werden. Das Anschneiden jener Frage hat also nur Gutes gezeigt.

Wir sagten in unserer Notiz Dr. Placidos Bemühungen um die Gründung des Bauernbundes bestanden ursprünglich nur darin von der Kammer detaillierte Abrechnung zu verlangen. Kritisiert haben wir ihn deshalb nicht, ebenso haben wir bemerkt, dass eine massvolle, gesunde Opposition auf eine Verwaltung nur fördernd wirkt. Wir empfehlen dem „Mitglied“ uns, nochmals nachzulesen, aber bitte, ohne Aufregung.

Was wir in unserer fraglichen Notiz brachten, halten wir im ganzen Umfang aufrecht und fügen noch bei, dass Dr. Placido tatsächlich nicht das Bindeglied zwischen Delegierte (wir beziehen uns hierbei auf Jaraguá wie immer) und Kammer war, durch dessen Vermittlung die Wünsche des Volkes dem damals amtierenden Superintendenten unterbreitet wurden. Die Delegierten (die von Jaraguá) taten dies selbst. Wir waren immer bereit, und sind es heute noch, die Interessen des Volkes, mit dem wir auf das engste verbunden sind, zu vertreten und haben schon oft Gelegenheit gehabt, dies furchtlos zu tun. Deshalb können wir: „Speichelrecker, Schmeichler, Leisetreter, Duckmäuser“ und wie all die schönen Schlagwörter heißen, die das „Mitglied“ zitiert, nicht annehmen. Es ist uns auch nicht darum zu tun dem „Mitglied“ seine Ideale zu zerstören, mag es sie behalten und weiterpflügen, wir werden bei passender Gelegenheit näher auf dieses Thema zurückkommen. Einzigweilen dies „zur Steuer der Wahrheit“.

— Der „Urwaldbote“, Blumenau, schreibt: „Verhängnisvolle Roheit beim Fussballspiel“. Am Sonntag nachmittag veranstaltete die Fussballklubs „Garcia“ und „Blumenauense“ auf dem Spielplatz in der Garcia einen Wettkampf. Der Klub „Garcia“ hatte sich dazu einige gute Spieler aus Brusque verschrieben, darunter einen gewissen Gevaerd. Dieser entwickelte während des Spiels eine unglaubliche Roheit, die seinen sofortigen Ausschluss hätte zur Folge haben müssen. Er stieß einen der Spieler des „Blumenauense“ mit den Knie vor den Leib, sodass er zusammenbrach und fortgeschafft werden musste. Trotzdem liess man den Rohling weiter spielen. Helmut Hackländer, ein Angestellter der Firma Salinger & Co., Sohn des Herrn Gustav Hackländer, der den Dampfer „Blumenau“ führt, trat an die Stelle des kampfunfähig gemachten Spielers, und gegen ihn wiederholte Gevaerd dasselbe Manöver. Der Stoß traf die Milz des heimtückisch überfallen, der schwer verletzt in das Santa Catharina-Krankenhaus geschafft wurde. Dort musste er sich einer schweren Operation unterziehen, über deren Ausgang noch keine Sicherheit herrscht.

Lokalnachrichten.

* Zur Steuer der Wahrheit. Weder Verdrehung der Tatsachen, weder Unkenntnis oder berechnete Irreführung haben uns veranlassen unsere Notiz „Der Bauernbund u. Dr. Placido“

in N. 37 unseres Blattes zu veröffentlichen, auf die wir von einem „Mitglied“ des Bundes in der „Kol. Zeitung“ Nr. 10 eine „berichtigende“ Antwort unter obigem Stichwort, erhielten, sondern die Wahrheit zu zeigen, die vielleicht dazu bei tragen kann, monatelangen verleumderischen An

Es handelt sich hier also um keinen Ungluecksfall, wie er beim Fussballspiel mitunter vorkommt, sondern um einen Akt vorsätzlicher Roheit, der schärfste Verurteilung verdient und das Ein greifen des Staatsanwalts rechtfertigen wuerde. Jedenfalls muessten alle Fussballklubs darauf halten, dass Gevaerd, der so gröblich gegen die Regeln des Spiels verstossen hat, geächtet und von allen kuenftigen Wettkämpfen ausgeschlossen wird. Das sind sie sich selbst und der Oeffentlichkeit schuldig."

Auch bei uns wurden Klagen laut ueber zu rohes Spiel eines Mitgliedes der hiesigen Fluss ballklubs. Es wäre zu wünschen, dass durch geeignete Massregel Vorkommnisse wie die obigen verhindert werden. Das Fussballspiel aus sich schon brutal, verliert den ganzen Reiz fuer den Zuschauer wenn die Regel und Vorschriften beim Spiel missachtet werden.

Zur Ziviltrauung meldeten sich:

José Thomaz de Araujo mit Fr. Francisco Pereira Lima, Stefan Stoeckle mit Fr. Gottwina Steinhardt Haise.

Neueste Nachrichten

Rio de Janeiro. Die Karnevalsvoorbereitungen werden in Rio mit immer wachsendem Enthusiasmus betrieben. Selbst die nahe bevorstehende Praesidentenwahl, die bisher alle Bevölkerungsklassen beschäftigt hatte, wird von den Karnevalfestlichkeiten in den Hintergrund gedraengt. Eine solche Ablenkung mag sehr von Vorteil sein damit die Gemüter bei den Walkämpfen sich nicht gar zu sehr erregen.

Der Kampf um die Präsidentschaft. Aus beiden Lagern werden die wunderbarsten Gesichter verbreitet, denen von der anderen Seite alsbald mit Entschiedenheit widersprochen wird. Die Nilisten behaupten zu wissen, dass der Bundespräsident Herrn Arthur Bernardes noch in letzter Stunde zum Verzicht auf seine Kandidatur bewegen wolle. Das klingt unwahrscheinlich und wird von den Bernardisten bestritten. Nun wird aus São Paulo gemeldet, Herr Seabra, der Kandidat der Opposition für die Vizepräsidentschaft, habe Herrn Nilo Pecanha geraten, an die Nation eine Kundgebung über den gefälschten Brief zu richten und zu erklären, dass er an dieser Sache keinen Teil habe, dass er die Ausbeutung dieses Briefes missbillige und Herrn Arthur Bernardes fuer unfähig halte, dergleichen zu schreiben. Herr Nilo Pecanha, heisst es weiter, denke ebenso, doch wolle er die mit der Untersuchung der Briefanlage beauftragte Kommission des Militärklubs nicht vor den Kopf stossen. Diese hat die mikrophotographische Untersuchung des Briefes nicht vornehmen können und deshalb die betreffenden Dokumente Herrn Edmundo Bittencourt, dem Herausgeber des "Correio da Manhã" nach Europa mitgegeben, um sie dort von Sachverständigen, die dem brasilianischen Partei etriebe fernstehen, prüfen zu lassen.

Der Zweck der von Seabra angeratenen Kundgebung soll der sein, die Empörung zu besänftigen, die der Fall in Minas und São Paulo herverufen hat, und in diesen Staaten eine günstige Atmosphäre für die Kandidaten der Opposition zu schaffen. Demnac. würde also die Entscheidung des Militärklubs in Minas und São Paulo das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreicht und die Stellung des offiziellen Kandidaten gestärkt haben, sodass man es für geraten haelt, abzuwiegeln. Seabra soll sogar erklärt haben, dass er nicht in der Lage sei, weiter zu kandidieren wenn Nilo sich weigere, die erwähnte Kundgebung zu erlassen.

Seitdem sind zehn Tage verflossen, und Nilo hat sich noch nicht geruehrt. Seabra aber hat seine Propagandareise nach dem Süden fortgesetzt und ist bereits in Curityba eingetroffen. Man hört ihn überall achtungsvoll an, um dann zu

wählen, wie es die Parteichefs vorschreiben, naemlich für Bernardes und Urbano dos Santos. In Rio Grande do Sul wird der oppositionelle Kandidat fuer die Vizepräsidentschaft das Feld natuerlich besser vorbereitet finden, als in S. Paulo Paraná und Santa Catharina.

Die Aliança Republicana in Rio hat nach dem Ausscheiden des Senators Frontin, der zu Nilo abgeschenkt ist, erklärt, dass sie an der Kandidatur Bernardes festhalte, und hat eine Abordnung nach Belo Horizonte geschickt, um Herrn Bernardes ihrer Anhaenglichkeit zu versichern. Ferner hat der Vorsitzende des Vorstandes der Arbeiter des Marinearsenals, Constantino Elemona erklärt, dass die grosse Mehrheit der Arbeiter in Rio, die keiner der bestehenden Parteien angehören, bei der Wahl am 1. Maerz auf Arthur Bernardes stimmen wird.

Aus Porto Velho wird berichtet, dass man dortselbst am 16. vs. ein fuenf Minuten langes Erdbeben gespürt habe. Eine grosse Panik hatte sich der Bewohner beraechtigt, die schreckfuellte die Haeuser verliessen. Unglückssfaelle haben sich nicht ereignet.

Amazonas. In Manaos ist am 17. vs. um Mitternacht eine leichte Erdschüttierung bemerkt worden. Die Bevölkerung ist in grosser Aufregung. Einige Uhren sind infolge der Erschütterung stehen geblieben.

Curityba. An Vergiftung sind drei Kinder des in Rio de Una, Munizip S. José dos Pinhaes Staat Paraná, wohnhaften Kolonisten André Costa gestorben. Sechs Kinder der Familie Costa waren nachmittags in ein nahegelegenes Wäldchen gegangen, um Früchte zu suchen. Genaueres ist nicht, um welche Früchte es sich handelte, aber jedenfalls hatten die Kinder Tollkirchen gefunden und dieselben in ihrer Unwissenheit gegessen, denn in derselben Nacht sind drei Kinder an Vergiftung gestorben. Die anderen drei Kinder liegen schwer erkrankt darnieder und es ist sehr zweifelhaft, ob sie den Vergiftungstode noch entrissen werden können.

Deutschland. Die Regierung wird dem Reichstage ein Projekt ueber die Zerstörung verschiedener deutscher Festungen vorlegen. Mitbegriffen sind die Festungen von Wesel, Koblenz Mainz, und andere des rechten Rheinufers. Auch handelt das Project von der Zerstörung der See-festungen Friedrichsort, Kiel und Helgoland.

Die Bankbeziehungen zwischen Deutschland und Russland sind offiziell wieder aufgenommen worden. Die deutsche Regierung hat der neuen russischen Staatsbank einen Kredit von einigen Millionen Mark eröffnet. Als Garantieleistung hat die offizielle sowjetrussische Bank eine bedeutende Summe auf der Deutschen Bank deponiert.

Hugo Stinnes soll nicht im Besitze der deutschen kaiserlichen Kronjuwelen sein, wie in voriger Nummer irrtümlicherweise berichteten sondern soll die russischen zaristischen Kronjuwelen von einem Regierungsvertreter in Pfand genommen haben, gegen Zahlung von 60% des reellen Wertes.

In Petersdorf in Oberschlesien ist es zu einem Conflikt gekommen zwischen deutschen Zivilpersonen und französischen Soldaten. Auf beiden Seiten wurden verschiedene Leute getötet und andere verwundet.

Die Kaffeeimporteure Hamburgs versuchen die brasilianischen Exporteure zu veranlassen, Kaffee nur auf deutschen Dampfern zu verladen und nicht auf belgischen und französischen Schiffen, weil dadurch immer eine grosse Verzögerung in der Ankunft des Produktes entsteht, die den deutschen Importeure bedeutende Verluste zufügt.

Japan. Die Halbinsel Schatung, die seit langer Zeit das Streitobjekt zwischen Japan und China bildete, ist nach endlosen Verhandlungen an China wieder abgetreten worden.

Russland. Die Zahl der Hungerleidenden

in Russland wird von einer russischen Zeitung auf ungefähr 13 Millionen angegeben. Davon können nur 2 Millionen gebührend ernährt werden, fuer mehr reichen die Lebensmittelzusendung vom Auslande nicht hin.

Frischen Gemüsesamen

empfing und empfiehlt die Buchhandlung des **Correio do Povo.**

Verloren wurde auf dem Wege von Herrn José Koch, Jaraguá, bis Retoreida eine **Welle zur Futtermaschine**, es wird gebeten dieselbe gegen Belohnung abzu geben bei Herrn Koch, Jaraguá oder bei Herrn Albert Moser, Retoreida.

Theodor Todt

Sergio Augusto Nobrega

BEFOERDERUNGS-BUREAU

Uebernimmt Warenexpedition für das In- und Ausland, Grosses neuingerichtete Büros und Lagerräume.

Postfach, 84 - Tel. Adr.: „Sergio“ - Cod.: Ribeiro
SÃO FRANCISCO DO SUL

Trinkt Mayeile Boonekamp

das beste Reservativ gegen Grippe.

Vorsicht mit Nachahmungen!

Lloyd Bremen



Rückfahrten Bremen - Rio de Janeiro - La Plata

ca. 23. Januar 1922
Dampfer „HANNOVER“
Dampfer „GOTHA“

ca. 5. März 1922
Die Schiffe nehmen Ladung und Passagiere für Europa an. „SEYDLITZ“
befordert Passagiere 1. 2. und 3. Klasse und „HANNOVER“ und „GOTHA“
solche 1. und 3. Klasse.

Hoepke, Irmão & Co.
Agenten in São Francisco do Sul.

Norddeutscher

Passagierdienst Bremen - Rio de Janeiro, Vigo u. Bremen von Rio de Janeiro

Dampfer „HANNOVER“
Dampfer „GOTHA“
Die Schiffe nehmen Ladung und Passagiere für Europa an. „SEYDLITZ“
befordert Passagiere 1. 2. und 3. Klasse und „HANNOVER“ und „GOTHA“
solche 1. und 3. Klasse.